

«Grosse Mehrheit hält sich an Spielregeln»

Dem Basler Weihnachtsbaumverkäufer Niklaus Fäh wurden vor einigen Tagen zehn Tannenbäume gestohlen.

Andreas W. Schmid

Niklaus Fäh, Sie haben emotionale Tage hinter sich. Wie aufgewühlt sind Sie noch?

Niklaus Fäh: Ich bin immer noch berührt von den Reaktionen, die ich erhalten habe. Am Samstagmorgen vor einer Woche war die Enttäuschung gross, als ich die Weihnachtsbäume für den Verkauf bereitstellen wollte und feststellen musste, dass sicher zehn gestohlen worden waren. Wir hatten sie zwar mit einer grossen Blache gesichert, aber jemand hat sie unten herausgezupft. Das war schon ein Ablöcher.

Wie ging es weiter?

Ich habe das nicht allen, aber doch ein paar Leuten erzählt, die zu mir an den Bioladen kamen. Eine Frau, die davon erfahren hatte, drückte mir am Abend 20 Franken in die Hand. Ich war überrascht. Doch so richtig ging es dann ab, als ein paar Tage später «20 Minuten» gross darüber berichtete. Ich erhielt über 70 Nachrichten auf Whatsapp. Viele waren empört. (*er zückt sein Handy*) «Ganz, ganz schlimm!!», schrieb jemand und fügte zwei Wut-Emojis hinzu. Oder: «Weihnachtsbäume klauen! Was sind das nur für Individuen! Traurig.»

Wie waren die Reaktionen an Ihrem Bioladen?

Mehrere Personen, von der jungen Studentin bis zum älteren Mann, wollten mir Geld geben. Ich habe es jedoch abgelehnt. Eine Dame kam mit dem Rollator und streckte mir ein Couvert entgegen. Ich sagte ihr, dass ich es nicht annehmen möchte, wenn sich Geld darin befindet. Man sieht ja den Leuten zum Teil an, dass sie nicht viel Geld haben. Eine andere Frau sagte, dass sie und ihr Partner keinen richtigen Baum wollten, mir aber trotzdem etwas geben möchten – für einen virtuellen



Niklaus Fäh verkauft seine Weihnachtsbäume auf dem Allschwilerplatz.

Bild: Juri Junkov

Weihnachtsbaum. Sie haben mir den Betrag für diesen Weihnachtsbaum, den es gar nicht gibt, dann getwintet. Vorhin hat ein anderer Tannenbaumverkäufer vom Aeschenplatz angerufen und mir gratis zehn seiner Bäume angeboten – und sie dann auch gleich vorbeibracht!

Dann war der dreiste Tannenbaum-Klau ja eine Superwerbung für Sie.

Ja, könnte man meinen (*lacht*). Aber im Ernst: Diese grosse Welle der Empathie und Solidarität, die mir entgegengebracht wurde, wiegt den Schaden bei weitem auf. Man sollte dem Diebstahl nicht so viel Gewicht

geben. Das gab es auch früher und sagt nichts über die heutige Gesellschaft aus. Diese ist intakt, finde ich. Sehr intakt sogar. Die grosse Mehrheit hält sich an die Spielregeln, ein paar wenige halt leider nicht, und genau diese Minderheit hinterlässt dann den Eindruck, dass vieles schlecht sei.

Hätten Sie die Bäume nicht besser sichern müssen?

Es gibt diese Riesengitter, die sicherer wären. Aber von der Ästhetik her finde ich sie auf dem Allschwilerplatz unpassend.

Es gibt auf dem Platz auch den Stadtgarten, den Sie initiiert haben. Da lassen Sie die Stühle und Tische ebenfalls draussen. Wie oft müssen Sie diese wegen Diebstahls ersetzen?

Gar nicht, der Stadtgarten ist sozusagen heilig im Quartier. Was wir auf dem Allschwilerplatz machen, berührt die Menschen. Sie sind sehr dankbar, dass hier etwas geht, man an einem Ort, der vorher jahrelang ein anonymes Unort war, zusammenfindet und sich mittlerweile kennt. Ein schönes Beispiel sind die Weihnachtskonzerte, die hier stattfinden. Vor ein paar Tagen sangen hier die Chöre des Gotthelfschulhauses. Da sind Tränen geflossen im Publikum. Ich selber bekomme Hühnerhaut, wenn ich daran denke.

Haben Sie zu Hause einen Weihnachtsbaum aufgestellt?

Logisch. Letztes Jahr hatten wir gleich drei – von denen, die übrig blieben. Die haben wir schön geschmückt. Die anderen Bäume, die ich nicht verkaufen konnte, habe ich auch schon in den Zolli gebracht. Die verfüttern sie an die Tiere, ich glaube, die Rentiere lieben sie besonders. Aber Achtung: Von Privatpersonen nimmt der Zolli keine gebrauchten Weihnachtsbäume. Das wäre zu gefährlich, weil noch Weihnachtsschmuck oder Teile davon an den Bäumen hängen und die Tiere gefährden könnten. Ich empfehle, die Bäume zu häckseln und dann zu kompostieren oder der Stadtreinigung mitzugeben. Man kann sie an ausgewählten Standorten auch zu Pflanzenkohle verarbeiten

«Diese Welle der Empathie und Solidarität wiegt den Schaden bei weitem auf.»

Niklaus Fäh
Weihnachtsbaumverkäufer

lassen: Im Tausch gegen den Baum erhält man vier Liter Pflanzenkohle, die sich als Bodenzusatz eignet. Das in der Kohle gespeicherte CO₂ bleibt im Boden.

Wie feiern Sie selber Weihnachten?

Traditionell. Mit allem, was dazugehört: einem schönen Essen, wir singen, meine Partnerin spielt Piano. Eine schöne Tradition der Weihnachtszeit war, dass ich mit meinen Töchtern nachts in den Allschwiler Wald ging. Dort haben wir Kerzchen angezündet, gesungen und uns dafür bedankt, dass es uns so gut geht. Als sie schon über 25 Jahre alt waren, fand ich, dass wir darauf verzichten könnten, auch weil ich verreisen wollte. Sie protestierten: Das gehe gar nicht, es sei doch die Zeit, in der wir immer in den Wald gehen! (*lacht*)

Wie wichtig ist Weihnachten?

Sehr wichtig. Schon nur, damit man während ein paar Tagen alles herunterfährt und sich besinnt. Was ist wirklich wichtig? Wo will ich hin? Das machen wir in der übrigen Zeit zu wenig. Die freien Weihnachtstage geben uns den nötigen Raum dafür.

Der Riesenadler von Saint-Louis wird aufgepäppelt

Die Fernet-Branca-Adler-Figur bröckelt vor sich hin. Eine geplante Sanierung wurde abgeblasen. Doch jetzt gibt es wieder Hoffnung.

Peter Schenk

Das Wahrzeichen der südsächsischen Stadt Saint-Louis ist in die Jahre gekommen. Schon 2020 hatte es geheissen, dass der Fernet-Branca-Adler, der sich auf dem Dach des Museums für moderne Kunst «Espace d'Art Contemporain Fernet-Branca» befindet, dringend restauriert werden muss. Damals sollte das 200'000 Euro kosten, die man jedoch nicht hatte. Auch ein Nutzungsvertrag mit dem Eigentümer, der Mailänder Société Fratelli Branca, lief 2026 aus.

Heute sieht alles anders aus. So berichtet Martine Zimmermann, Präsidentin der Fondation Fernet-Branca, dass der Vertrag mittlerweile um 30 Jahre verlängert worden sei – wie zuvor für einen symbolischen



600'000 Euro soll seine Restaurierung kosten: Der Adler auf dem Dach des Museums für moderne Kunst in Saint-Louis. Bild: zvg

Betrag. Die Kosten für die Restaurierung hätten sich allerdings auf 600'000 Euro verdreifacht. Das liege daran, dass die Schäden in der Zwischenzeit zugenommen hätten. Ausserdem habe man Asbest gefunden.

Der Adler sowie die Fassade des Hauses, auf dem er steht, sind zudem denkmalgeschützt. Die Kosten der Arbeiten sind bereits zu 50 Prozent gesichert. Dazu kommen andere mögliche Finanzierungsquellen.

Erneuerung der Weltkugel wird besonders teuer

Im Mai 2025 soll die Restaurierung beginnen und nach acht Monaten bis Ende Jahr beendet sein. Wie die «Dernières Nouvelles d'Alsace» berichteten, sind Arbeiten an den Flügeln aus Kupferblättern des Adlers eben-

so nötig wie an der gläsernen, grünen Weltkugel, auf der der Raubvogel sitzt, oder an den Balken, auf denen die Struktur ruht. In seinen Klauen hält der Adler eine Flasche. Die Fassade wird neu gestrichen und beleuchtet – ebenso die Weltkugel, deren Erneuerung laut Zimmermann besonders teuer ist, weil sie aus Glas besteht.

Fernet-Branca ist ein Mailänder Magenbitter, der ab 1845 produziert wurde. Sein Symbol, der in Saint-Louis hergestellte Adler, wurde 1906 für den Pavillon der Marke auf der Mailänder Weltausstellung geschaffen. 1907 zügelte er auf das Dach der neuen Brennerei in Saint-Louis. Im Jahr 2000 stellte sie die Produktion ein.

Der damalige gaullistische Maire Jean Ueberschlag kam mit

dem Architekten Jean-Michel Wilmotte 2003 auf die Idee, aus dem Gebäude ein Museum für moderne Kunst zu machen, das 2006 eröffnet wurde. Auf Anregung von Ernst Beyeler entschied sich Ueberschlag, auf Qualität zu setzen, um mit den Nachbarn wie Vitra, der Fondation Beyeler oder dem Kunstmuseum mithalten zu können. Tatsächlich strahlt das 2006 eröffnete 2300 Quadratmeter grosse Museum einen zermessigen Charme aus und zieht regelmässig auch Gäste aus Basel an – laut Zimmermann kommen 20 Prozent der Besucherinnen und Besucher aus der Schweiz.

Der Adler hat auch einen Bezug zu Basel: Auf einem alten Foto von 1908 ist ein Modell auf dem Dach des «Stadthofs» am Barfüsserplatz zu sehen.